

DIE MACHT DER MIMOSEN

Die Sensibelchen im Team brauchen keinen Sonderstatus. Sondern Respekt und Humor

Man kann heutzutage ja ganze Regierungen wählen oder in die Wüste schicken. Auch kann man sich seinen Lebenspartner aus einem mächtigen Sortiment erwerben. Nur die Kollegen müssen wir widerspruchslos hinnehmen – wie Sonne, Mond und Steuern. Zudem: Die guten, alten Zeiten sind vorbei, das biedere Büroidyll der 1960er-Jahre, die darauf folgende Illusion der kreativen Selbstverwirklichung und auch die flotte Yuppie-&Cash-Dekade. Wenn man heute irgendwo erwähnt, dass man montags gerne zur Arbeit geht, raten einem die meisten, rasch einen Psychiater aufzusuchen. Die allgemeine Stimmung ist ziemlich geladen und unter dem aktuellen Krisendruck sind die Kollegen noch ein bisschen misstrauischer, neidischer und dünnhäutiger als sonst. Die Messlatte liegt hoch, die Gefahr des Scheiterns ist groß und die berechnete Angst, ausgegrenzt und/oder freigestellt zu werden, verursacht derzeit eine lähmende kollektive Schockstarre.

Für so wesentliche Dinge wie Feedback, Lob und Solidarität fehlen Wille, Zeit und Mitgefühl. Auf dem multipathologischen Truppenübungsplatz Büro regieren die Karrieristen, Blender, Rambos, Klatschmäuler, Selbstvermarkter, Intriganten, Exzentriker und Choliker. Da wird Klartext geredet, es werden Nägel mit Köpfen gemacht, man spuckt in die Hände, hobelt grobe Späne oder haut auf den Putz. Im Gegensatz zu diesen Poltergeistern verursacht die ty-

pische Mimose ein hohes Maß an Irritation und Ratlosigkeit. Sie schwebt fragil wie eine Märchenfee am proletarischen Jahrmarktgebrüll vorbei und ihr Gesichtsausdruck verrät Verachtung für das profane Nichts. Stets umflort die Mimose eine Aura von Weltschmerz, eine Verärgerung darüber im falschen Jahrhundert, im falschen Film aufgewacht zu sein und dann noch an diesem grauenvollen Drehort. Die Lieblingsgesten der Job-Spaßbremse: empörtes Lippenschürzen; genervtes Augenrollen wie in den Tiller&Giller-Schwarz-Weiß-Komödien der Fünfziger; indigniertes Kopfschütteln und zuletzt – kurz vor der Ohnmacht – den kühlenden Handrücken auf die gräfische Stirn legend. Gerne huscht die Mimose dann auch zurück in ihr exklusives Einzelbüro (die meisten Mimosen haben es geschafft, sich diesen Luxus zu erstöhnen), schließt die Türe, öffnet das Fenster und träumt ihr royales Ich hoch an eine Waldeslichtung auf dem Olymp, wo sie bei frischem Quellwasser und dem Gesang der Nachtigall in einer Droste-Hülshoff-Erstausgabe blättert. Aber Vorsicht: Die Tatsache, dass das Wort Mimose weiblich ist, darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass Mimosen zur Hälfte männlich sind; denken wir nur an Klaus Kinski, Peer Steinbrück oder Uli Hoeneß. Die Macho-Mimosenhaftigkeit äußert sich vorwiegend in cholericem Gemetzel, während Frauen eher gekränkt im Schneckenhaus verschwinden, um dort das beleidigte Ego zu reparieren. Nun könnte die Büroumgebung ihre Mimosen weitgehend amüsiert zur Kenntnis nehmen oder ihre hypersensible Dünnhäutigkeit als Frühwarnsystem für Erdbeben oder soziale Erschütterungen nutzen. Leider ist das alles aber nicht so einfach. Weil Mimosen nerven. In einem ohnehin gereizten Arbeitsklima heizen sie die kritische Masse bis kurz vor den Siedepunkt an. Man

kann mit Mimosen nur schwer normal kommunizieren und unter Druck erst gleich gar nicht. Eine knappe Anordnung, ein kleines Wort sachlicher Kritik, ein vergessener Gruß, eine winzige Unterlassung, eine ironische Bemerkung, eine x-beliebige, nonverbale Botschaft genügen, um im Gemüt der Mimose in Sekundenschnelle ein dramatisches Psycho-Elend anzurichten, Vulkane zum Kochen und Lawinen ins Rollen zu bringen und ein uraltes Selbstwerttrauma zu aktivieren. Obwohl diese verkannten Genies hauptsächlich mit sich selbst beschäftigt sind, haben sie alles auf dem Radar, was ihre Einzigartigkeit infrage stellen könnte. Die Strategie einer Mimose ist dabei ein Konglomerat aus unbewussten wie gezielten Absichten. Mimosen manipulieren, indem sie – aufgrund ihrer Verletzbarkeit – die Kollegen ständig zur Übervorsicht und zum Antizipieren



MADAME 10/2009

komplizierter Szenarien zwingen. Das führt dazu, dass man am besten gar nichts mehr sagt und bestimmte Arbeiten lieber selbst erledigt, bevor man sie delegiert. Eine Mimose redet auch nicht, sie signalisiert: „Ich bin nun halt mal so, wie ich bin, das wisst ihr doch allmählich und dann richtet euch eben bitte danach, ich mach es ja andersrum genauso!“ Dieser Sonderstatus führt dazu, dass irgendwann einmal einem Kollegen der Kragen platzt und sich das große Donnerwetter entlädt. Für die verletzte Mimose einmal mehr der Beweis, wie recht sie hat. Wo immer auf einer Etage der Satz: „Sorry, ich hab es nicht so gemeint“, allzu häufig fällt, hat eine Mimose das Zepter in der Hand. Ihre Fragilität und der subtile Psychoterror sorgen dafür, dass sich die anderen schuldig fühlen und sich mit einem diffusen schlechten Gewissen herumplagen müssen.



Es ist eine wahre Kunst, mit diesen energiefressenden Sensibelchen halbwegs vernünftig zu kommunizieren. Das A und O besteht in der Erkenntnis, dass in jedem von uns eine Mimose blüht. Es ist oft nur ein Quäntchen mehr an Glück, Zufall und Fügung, was einen normal-ausbalancierten Mitmenschen von der tragischen Divenzicke unterscheidet. Zu deren Grunderfahrung gehört eine frühkindliche Kränkung, die elterliche Ablehnung und Entwertung, eine ständige Demütigung des Selbstwerts. Man ist zu klein, zu groß, zu dumm, zu laut, zu schüchtern, zu faul. Man stört, steht im Weg, macht alles falsch, hat nichts verloren in dieser Welt. Und so sind diese Kinder ohne Halt und festen Boden, irren daher zwischen Realität und Fiktion, zwischen Minderwert und Größenwahn, zwischen Dauerfrust und Traumwelt mit einem zurechtgebastelten Wackel-Ich, das sich nur durch sich selbst erlebt und definiert. Später finden sich die verletzungsanfälligen Sonderlinge in der Schule, im Sport, der ersten Romanze und der Arbeitswelt wieder und erfahren in aller Regel neue Ausgrenzung. So ungefähr erklärt sich die Flucht in die trotzige Einzigartigkeit.

In einer Gesellschaft, die reibungslos funktionieren als oberste Erfolgsmaxime betrachtet, bieten sich wenig Gelegenheiten, solche Wunden auszukurieren. Und so bricht bei den Mimosen selbst bei sachlicher Kritik und ganz normalen Konflikten immer gleich die ganze Welt zusammen. Man sollte also ihre tapfere Selbstbehauptung nicht automatisch mit Arroganz und Raffinesse gleichsetzen – selbst wenn sie wieder einmal mit radikalem Kontaktabbruch reagieren, mit cholerischen Anfällen oder hilflos überzogenen Racheplänen. Will man die Mimosenspirale durchbrechen, bedarf es besonderer Maßnahmen sowie Humor, Leichtigkeit und Toleranz. Wenn es einem Team gelingt,

ohne Kniefall und Bußgang seine Mimosen zu integrieren und damit auch deren positive, intellektuelle und emotionale Qualitäten zu fördern, dann hat man ein Office-Beet geschaffen, in dem Zartes neben Robustem, Pastellfarben-Filigranes neben Sattbuntem gedeihen kann wie in einem wunderschönen Bauerngarten.

WOLF REISER

8 TIPPS ZUM UMGANG MIT MIMOSEN

- 1** Machen Sie das Spiel der Mimose nicht mit: keine Goldwaagen, keine Seidenhandschuhe, keine Extrawürste. Stattdessen: Humor, Autorität, Geduld.
- 2** Seien Sie Mimosen gegenüber fair und konsequent. Versuchen Sie, sie über ihre Sucht nach Anerkennung zu dirigieren – als Anleitung zur Selbsthilfe.
- 3** Mimosen benötigen einen gewissen Freiraum und offensichtlichen Respekt. Gönnen Sie ihnen das – es sorgt für eine konstruktive, kollegiale Atmosphäre.
- 4** Mimosen verfügen meist über ein großes Potenzial an Wissen, Weitblick, Reflexion und analytischer Begaubung. Sorgen Sie dafür, dass sie dies in angstfreier Atmosphäre entfalten können.
- 5** Sie sind selbst eine Mimose oder gelten als solche? Dann hinterfragen Sie Haltung, Hochmut, Überheblichkeit. Widmen Sie sich den Gründen Ihrer Angst, Ihrer Außenseiterposition und all den destruktiven Mustern. Stellen Sie Ihren Selbstwert her – notfalls auch mit psychotherapeutischer Hilfe.
- 6** Als Mimose empfiehlt es sich, kontraphobisch zu agieren. Wehren Sie sich gegen Ihre eigenen paranoiden Gefühle, verlassen Sie Ihren Kokon, üben Sie normale Kommunikation auf Augenhöhe, werden Sie bei Konflikten initiativ.
- 7** Versuchen Sie – ob selbst Mimose oder deren Opfer –, Mitgefühl für den anderen aufzubringen, genauer hinzuschauen und den Menschen hinter dem strapaziösen Verhalten zu begreifen.
- 8** Wenn Sie als Chef beobachten, dass sich in einem Team der Mimosenkonflikt verhärtet, schreiten Sie ein, moderieren Sie, setzen Sie eine offene Diskussion an oder sorgen Sie notfalls für eine Versetzung.